

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Italienischer Sturmangriff auf die Höhe von Doberdo.

(Hierzu Karte und Bilder auf Seite 148—151.)

Nach den schweren Mißerfolgen bei Blava (S. 74) holte General Cadorna, dem erneuten Drängen der Drei-verbandsmächte und der italienischen Kriegspartei nachgebend, zu einem entscheidenden Schlage aus, um die hartnäckig verteidigte Isonzofront zu durchbrechen. Diesmal richteten sich seine Maßnahmen gegen die Höhe von Doberdo. Nachdem die Italiener die nach Westen vorspringende Hochfläche im Bogen umfaßt und nach dem Muster der französischen Heeresleitung die ganze Front abgetastet hatten, um irgend eine schwache Stelle zu entdecken, glaubten sie die Achillesferse der österreichisch-ungarischen Linie bei Ronchi—Selz—Sagrado, also zwischen Monfalcone und Gradista, gefunden zu haben. Drei italienische Divisionen brachen in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni gegen den Abschnitt Sagrado—Monfalcone vor. Besonders heftig gestaltete sich der Kampf zwischen Ronchi und Monfalcone, wo sich die Italiener des Zugangs auf die Hochfläche von Selz und der Hänge des 113 Meter hohen Monte Cosich zu bemächtigen suchten. Obwohl diese Angriffe unter den schwersten Verlusten zusammenbrachen und der Feind in wilder Auflösung zurückflutete, nahm der Kampf in den nächsten Tagen an Heftigkeit und Erbitterung nur noch zu. Die italienische Heeresleitung zog immer von neuem Verstärkungen heran, bis am 5. Juli die ganze dritte italienische Armee, mindestens vier Korps stark, gleichzeitig gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen von Görz bis zum Meere vorging. Da zu jedem Korps planmäßig außer den aktiven Divisionen eine Division Mobilmiliz und ein Bersaglieriregiment gehören, so läßt sich das italienische Heer auf etwa 160 000 Mann schätzen, denen kaum der vierte Teil auf österreichisch-ungarischer Seite gegenüberstand. Aber es waren kampferprobte Truppen, die in sorgfältig ausgewählten und vorbereiteten Stellungen an den Abhängen des Karstes siegesgewiß den feindlichen Ansturm erwarteten, Truppen, die schon auf dem serbischen Kriegsschauplatz, auf den Abhängen und Bergen der Karpathen und auf den galizischen Schlachtfeldern die Feuertaufe erhalten hatten.

Mit einer bisher unerhörten Massenverwendung von



Depeschen aus der Front werden während eines Gefechts in Galizien aufgenommen und weitergegeben.

schwerer Artillerie, die tagelang ununterbrochen gegen die österreichischen Stellungen donnerte, bereiteten die Italiener den Sturmangriff ihrer Infanterie vor; er entwickelte sich zu einer erbitterten, blutigen Schlacht, die an Heftigkeit den Kämpfen bei Ypern und Arras gleichkam. Aber unerschütterlich hielten die österreichisch-ungarischen Truppen, unter denen fast alle Nationalitäten der Donau-

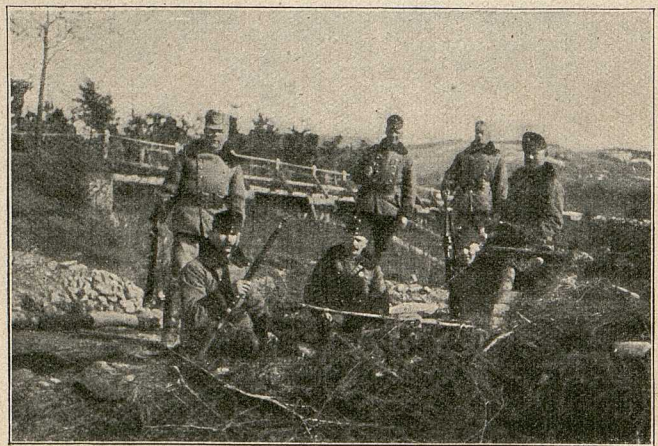
monarchie vertreten waren, in dem furchtbaren Feuer aus; unbeugsam war ihr Mut, nur ein Lösungswort ging durch ihre Reihen: „Solange noch einer von uns lebt, soll kein Italiener hier durchdringen!“ „Und wirklich,“ so schreibt ein Mitkämpfer, „die Dalmatiner standen wie vielhundertjährige Eichen, sie wankten nicht. Hier gegen die Italiener fühlten sie ihre Kraft verzehnfacht; ein jeder von ihnen wollte wenigstens zehn seiner Todfeinde auf sich nehmen. Ja, sie machten sich über die Italiener, die lange mit dem Angriff zögerten, noch lustig und riefen ihnen zu: „Mur los zum Sturm, wenn du ein Held bist — wenn dich eine Mutter geboren hat, wir erwarten dich!“

Endlich kamen sie. In dichten Reihen wälzt es sich von der Ebene her auf die Höhen zu, aus Gärten, Getreidefeldern und Pinienhainen bliken die Gewehre und donnern die Salven, die Trompeten schmettern zum Sturmangriff, und unter lautem Feldgeschrei: „Avanti Savoia!“ (Vorwärts Savoyen!) stürmten Alpini, Bersaglieri und Infanterie die Höhen hinauf auf die k. u. k. Stellungen zu. Ruhig ließ man den Feind auf 100 Meter an die Schützengräben herankommen — dann ein mörderisches Feuer, und die ersten Sturmkolonnen wälzten sich in ihrem Blute. Einen Augenblick zögerten die nachfolgenden Reihen; auch sie wurden von den österreichisch-ungarischen Maschinengewehren gelichtet und wendeten sich zur Flucht. Aber gleich traten frische Reserven in die Lücken; neu eingetroffene

Regimenter griffen in den Kampf ein, gleich den vorzüglichen Alpini und Bersaglieri alte, gediente Soldaten, die schon unter der heißen Sonne Afrikas mit Türken und Arabern fochten. Aber vergebens stürmten sie gegen den eisernen Ring der österreichisch-ungarischen Linien an: die Tiroler Standschützen, die Söhne der Pušta, die zähen Kärntner und Steiermärker Landsturmlente, die kroatischen Hausregimenter und die Dalmatiner Landwehr wiesen mit unerschütterlicher Ruhe jeden Angriff zurück, obwohl der Feind Tag und Nacht den Sturm erneuerte. Wohl gelang es den Italienern stellenweise, in den vordersten feindlichen Gräben Fuß zu fassen, so bei Selz und Vermeigliano, von wo sie dann den Monte Cosich stürmen wollten. In der Tat gelang es ihnen, sich nach heftigem Kampf an den Abhängen festzusetzen. Aber mit Bajonett und Gewehrkolben warfen die tapferen Ber-



Eine Fernsprecherleitung wird während des Gefechts ausgebessert.



Brückenbetachtung bei Bistva in Galizien.

teidiger den Feind in verzweifelter Handgemenge wieder zurück, und das wohlgezielte Feuer der Maschinengewehre mähte die Reihen der Angreifer nieder. An der ganzen Isonzofront scheiterte so der Ansturm der Italiener, der vierzehn Tage lang mit unverminderter Heftigkeit tobte, unter den schwersten Verlusten. Unerschütterlich wie die Mauer um Tirol steht auch der Wall der Verteidiger am Isonzo.